

Inklusion im Kreis Segeberg ist auf einem guten Weg

Trotzdem sahen sich die Netzwerk-Teilnehmer in einer Exkursion um, wo es bereits noch besser klappt: in Fulda, Münster und im Nationalpark Eifel

Von Lothar Hermann Kullack

Bad Segeberg. Im März endet das auf drei Jahre angelegte „Netzwerk Inklusion“ im Kreis Segeberg, an dem sich mittlerweile 16 Kooperationspartner – vom Kreis über zahlreiche Städte und Gemeinden bis zur Lebenshilfe – beteiligen. Am Ende soll ein Aktionsplan stehen, wie der Kreis ganz praktisch immer barrierefreier gestaltet werden kann. Wahrscheinlich wird es ein Folgeprojekt zur Umsetzung der Forderungen geben.

„Ganz fertig ist man nie“, sagt Projektleiterin Sylvia Johannsen von der Lebenshilfe, „das konnten wir selbst in einer Stadt wie Fulda sehen, die sich seit bereits 40 Jahren um Barrierefreiheit bemüht und doch noch immer wieder Lücken findet“. In Fulda, in Münster und im Nationalpark Eifel sahen sich über ein Dutzend von Netzwerk-Beauftragten an, wie es anderswo funktioniert, gemeinsame Erlebnisräume oder einen Verkehrsraum für Behinderte wie für Nichtbehinderte zu schaffen. In Fulda überzeugten vor allem die „Doppelquerungen“, erläuterte die Bad Segeberger Stadtplanerin Ute Heldt. Etwa bei Fußgängerüberwegen braucht der Rollstuhlfahrer eine gerade Fläche, um die Straße bequem überqueren zu können. Ein Blinder hingegen braucht eine Kante, die ihm signali-



Taktile Systeme, Gebärdensprache zur Begleitung, Kutschfahrten und Ranger-Touren: Der Nationalpark Eifel überzeugte die Segeberger. Foto: hfr

siert, dass hier die Fahrbahn beginnt. In Fulda wurde das mit „Doppelquerungen“ gelöst – Überwege für Rollstuhlfahrer und andere Gehbehinderte sowie für Blinde und Sehbehinderte direkt nebeneinander.

„Das ist ein Modell, das auch für die Bad Segeberger Südstadt interessant wäre“, sagt Ute Heldt, die zurzeit dabei ist, gemeinsam mit dem Netzwerk ein förderungsfähiges Konzept für die ganze Südstadt zu erstellen. Überhaupt gelte es, so Klein Gladebrüggens Bürgermeister Arne Hansen, Fördermittel sinnvoll zu nutzen. Für barrierefreie Bushaltestellen zum Beispiel gebe schon

der Kreis einen Zuschuss von 75 Prozent – man bekomme als Kommune also für die gleichen Eigenmittel wie für eine herkömmliche eine barrierefreie Haltestelle.

Überzeugt zeigte sich die Segeberger Netzwerk-Reisegruppe auch vom Nationalpark Eifel, wo es gelungen sei, die wilde, sich selbst überlassene Landschaft Behinderten wie Nichtbehinderten gleichermaßen zugänglich zu machen: Die Stege durchs Gebiet sind behindertengerecht, Rollstuhlfahrer haben trotz der Höhenunterschiede keine Steigung über sechs Prozent zu überwinden und es gebe genügend Tast-, Fühl- und Hörstationen, so

●● Wenn Verantwortliche aus Politik und Verwaltung das Ziel gemeinsam anstreben, können sehr gute Ergebnisse erreicht werden.“

Dirk Mitzloff, Behindertenbeauftragter

dass jeder etwas von den Erläuterungen habe. Ehemalige Waldarbeiter, die nun in der Ur-Landschaft kaum noch Holz schlagen müssten, würden als „Ranger“ durch den Nationalpark führen, wobei noch ehrenamtliche Kräfte hinzukommen. Solche Ansätze wären auch für den Erlebniswald Trappenkamp oder den Wildpark Eekholt denkbar, sagt Hansen.

In Münster ließ sich die Gruppe mit Netzwerk-Koordinator Dr. Wolfgang Arnhold erläutern, wie die „KIB“ (Kommission zur Förderung der Inklusion von Menschen mit Behinderung) arbeitet. Ein Projekt wie das Netzwerk, so Dirk Mitzloff, stellvertretender Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung, werde zwar von manchen Kommunen im Land betrieben, als Kreise würden aber allein Segeberg und Ostholstein mitziehen. „Das Schöne ist, dass wir uns allmählich abkömmlich machen“, sagt Sylvia Johannsen von der Lebenshilfe. „Viele machen schon mit und sind dabei auf einem guten Weg.“